

Von der US-Immobilienkrise zur Bankenkrise

GRUPPENPUZZLE

Als eine Form der Gruppenarbeit dient das Gruppenpuzzle der arbeitsteiligen Analyse eines Konflikts oder einer Frage. Es beinhaltet den gegenseitigen Austausch und die Diskussion unterschiedlichen Expertenwissens. Die Ausbildung verschiedener Expertengruppen ermöglicht es, sich intensiv mit einer Frage oder einem Konflikt zu beschäftigen und wechselseitig von den Ergebnissen zu profitieren.

Vorgehen:

Zunächst wird eine Frage oder ein Konflikt auf Basis ausgewählter Materialien in einer Stammgruppe bearbeitet, aus welcher die Expert_innen

für je eine Frage/Konflikt pro Gruppe hervorgehen. Diese durchmischen sich nun mit den in anderen Gruppen ausgebildeten Expert_innen, sodass heterogene Expertengruppen entstehen und die in den Stammgruppen erarbeiteten Ergebnisse präsentiert und ausgetauscht werden können. Nach Einsicht in die Ergebnisse verschiedener Expert_innen werden in den ursprünglichen Stammgruppen die Ergebnisse des Austausches zusammengefasst, diskutiert und in die Bearbeitung der Ausgangsfrage mit einbezogen bzw. weiterführende Fragen bearbeitet.

Angeschlossen an das Gruppenpuzzle ist eine Reflexionsphase, in welcher die Ergebnisse sowie die Vorgehensweise ausgewertet und diskutiert werden können.

ARBEITSVORSCHLÄGE

1. Bilden Sie Gruppen von mindestens sechs Personen. Tauschen Sie sich über das Schaubild (M1) aus. Worum geht es, was verstehen Sie und was ist Ihnen unklar? Teilen Sie die Infotexte in Ihrer Gruppe auf: Banken, Zweckgesellschaften, Ratingagenturen, Investoren und Interbankenmarkt.
2. Bilden Sie neue Expert_innen-Gruppen mit den entsprechenden Vertreter_innen aus den anderen Gruppen. Besprechen Sie gemeinsam den Infotext

zu Ihrem Ausschnitt des Schaubildes, bis ihn alle sicher erklären können.

3. Treffen Sie sich wieder in Ihren ursprünglichen Gruppen und tragen Sie die Ergebnisse zusammen: Welche verschiedenen Entwicklungen werden im Schaubild M1 dargestellt? Bereiten Sie gemeinsam einen Kurzvortrag vor, in dem Sie die Entwicklung der weltweiten Finanzkrise anhand des Schaubildes erläutern.

INFO

Akteure der Finanzkrise

Die US-Banken und die Hypothekenkredite Eine Hypothek ist die Hinterlegung einer Immobilie (Häuser und Grundstücke) als Pfand. Meistens werden Hypotheken im Gegenzug zu Krediten hinterlegt. Also eine Bank leiht einer Person Geld, sie kauft davon ein Haus und hinterlegt das Haus als Sicherheit bei der Bank. Natürlich wird nicht das gebaute Haus hinterlegt, sondern ein Papier nämlich die Hypothek. Laut diesem Papier gehört das Haus der Bank, wenn die Person ihre Kreditraten nicht mehr zurückzahlen kann (Kreditausfall). In den USA haben die Banken vor der Krise viele solcher Hypothekenkredite vergeben. Immer mehr Häuser wurden auf Kredit gekauft, die Nachfrage und damit die Preise für Immobilien stiegen. Als der Wert der Häuser stieg, wurden mit diesem Gegenwert weitere Kredite (zum Beispiel für ein neues Auto) aufgenommen. Doch irgendwann gingen die Nachfrage nach Häusern und damit ihr Wert wieder zurück und viele Menschen konnten ihre Kredite nicht mehr zurückzahlen.

Zweckgesellschaften und gebündelte Wertpapiere Banken dürfen nur eine bestimmte Menge an Geld an ihre Kund_innen verleihen (Kredite vergeben). Wenn sie mehr Geld verleihen wollen, dann können sie aber ihre alten Kreditverträge (mit den Kund_innen) an eine Zweckgesellschaft verkaufen,

die sie selbst gründen. Solche Zweckgesellschaften sind Finanzierungsgesellschaften von Banken, die aber nicht als (Teil der) Bank gelten. Die Zweckgesellschaft kauft ihrer Bank einen Kreditvertrag ab, das heißt, sie bekommt jetzt die regelmäßigen Rückzahlungen des Kredits plus Zinsen von der ursprünglichen Kund_in der Bank. Aber woher hat die Zweckgesellschaft das Geld, um ihrer Bank den Kreditvertrag abzukaufen? Sie »bündelt« mehrere solcher Kreditverträge und verkauft sie als neues Wertpapier (Asset-Backed Security, kurz ABS) weiter. Jetzt bekommt die Käufer_in dieses Wertpapiers die regelmäßigen Rückzahlungen der gebündelten Kredite plus Zinsen, aber sie hat auch den Verlust, wenn die Kredite nicht zurückgezahlt werden.

Ratingagenturen und die Bewertung der Papiere Ratingagenturen sind private Unternehmen. Sie versuchen abzuschätzen, ob andere Unternehmen oder Staaten kreditwürdig sind, das heißt, ob sie geliehenes Geld auch wirklich mit Zinsen zurückzahlen können. Ähnlich bewerten die Ratingagenturen die Sicherheit von Wertpapieren. Damit liefern sie Investoren, die Geld anlegen (gegen Zinsen verleihen) wollen, Hinweise, wo sie das vermeintlich sicher tun können. Allerdings zahlen in der Regel nicht die Investoren für die Ratings, sondern diejenigen, die bewertet werden. Das heißt, Unternehmen (und teilweise auch Staaten) zahlen dafür, dass eine Ratingagentur ihre Kreditwürdigkeit oder ihre Wertpapiere bewertet. Mit einer guten Bewertung müssen sie dann weniger Zinsen für geliehenes Geld bezahlen oder können Wertpapiere teurer verkaufen. Allerdings können die Bewertungen (Ratings) auch falsch sein, ohne dass die Agenturen dafür haften. So waren zum Beispiel viele gebündelte Hypothekenvertpapiere (Asset-Backed Security, kurz ABS) im Vorfeld der Finanzkrise 2008 zu gut bewertet. Mehrere ABS konnten dann wiederum zu neuen Wertpapieren gebündelt werden (so genannten Collateralized Debt Obligations, kurz CDO), die wiederum von Ratingagenturen bewertet wurden und dann weiter verkauft werden konnten.

Investoren und die globale Pleitewelle Investoren sind Banken, Versicherungen, Pensionsfonds und ähnliche Unternehmen, die viel Geld im Auftrag ihrer Kundschaft verwalten. Sie sammeln dieses Geld von wenigen Superreichen und von vielen Kleinsparer_innen ein und versuchen es für diese sicher und gewinnbringend anzulegen. Das heißt, sie verleihen es gegen Zinsen beziehungsweise sie kaufen gewinnbringende Wertpapiere. Bei der Frage, wie sicher ein Papier ist, orientieren sich die Investoren an den Bewertungen von Ratingagenturen. Vor der Finanzkrise galten gebündelte US-Hypothekenkredite als relativ sicher und gewinnbringend. So wurden diese Papiere von Investoren aus der ganzen Welt gekauft, unter anderem von deutschen und anderen europäischen Banken. Mit Ausbruch der Krise wurde dann aber deutlich, dass viele der Kredite, die in diesen Papieren »gebündelt« waren, nicht zurückgezahlt wurden. Damit sank der Wert der Papiere schlagartig und viele Banken standen wegen dieser Verluste vor dem Bankrott.

Das Geschäft auf dem Interbankenmarkt Finanzinvestoren wie Banken und Versicherungen sind eng verzahnt. Sie leihen sich ständig gegenseitig Geld. Dies geschieht oft nur für sehr kurze Zeit, über Nacht oder bis zu 90 Tage lang. Wie beim Geldverleih üblich, muss auch bei den meisten Krediten am Interbankenmarkt eine Sicherheit hinterlegt werden. Ein solches Geschäft heißt »Repurchase Agreement« (Repo). Ursprünglich wurden dabei Staatsanleihen als Sicherheit verwendet. Mittlerweile werden aber auch andere Wertpapiere zum Beispiel ABS und CDO als Sicherheit hinterlegt. Je nach Rating (Ausfallrisiko) der hinterlegten Sicherheit verlangen die Kreditgeber höhere oder niedrigere Zinsen auf den Kredit. Wenn der Wert der als Sicherheit verwendeten Papiere fällt, können sie mehr Wertpapiere von den Kreditnehmern nachfordern. In der Krise haben sich die Ratings für hinterlegte Papiere verschlechtert. Deshalb erhöhten Kreditgeber kurzfristig die Zinsen und forderten neue Sicherheiten nach. Viele Banken und Versicherungen wurden zahlungsunfähig (illiquide). Denn ihr Geld war in Wertpapieren gebunden, die sie nicht schnell verkaufen konnten.



M1 Von der US-Immobilienkrise zur globalen Finanzkrise

